

## Hesselhurster Geschichte(n)

*Elvira Walter-Schmidt u.a.*

17 junge Menschen zwischen 12 und 18 Jahren aus Hesselhurst haben Dorfgeschichte recherchiert und dokumentiert. Sie waren Teilnehmer an einem freiwilligen Jugendprojekt, gefördert und unterstützt von der Landesstiftung Baden-Württemberg und dem Paritätischen Bildungswerk.

In 900 Stunden haben die jungen Leute die Geschichte des Dorfes erforscht. Sie haben in Archiven gestöbert, ältere Mitbürger gefragt, vieles aufgeschrieben und nachgefragt. Sie haben viel Neues über ihr Dorf erfahren. Auf viele Fragen haben sie Antwort erhalten, einige sind offen geblieben, neue sind aufgetreten. Wir erheben mit den Ergebnissen dieser Arbeit nicht den Anspruch auf Vollständigkeit.

Hauptanliegen des Projekts war, den Teilnehmern Spaß an freiwilliger Arbeit zu vermitteln, verbunden mit einem direkten Nutzen für jeden Einzelnen selbst. Gleichzeitig ist der ideelle Gewinn für alle Beteiligten noch kostbarer als jede praktische Erfahrung. Die jungen Menschen haben durch ihr freiwilliges Engagement gezeigt, dass sie ihr Dorf lieben und sie werden es in Zukunft aufgrund der neuen Kenntnisse mit anderen Augen sehen. Der Wert ihrer Arbeit wird mit den Jahren noch steigen und unbezahlbar sein.

### *Von der Gruppe bearbeitete Themen*

Aus einer Liste von 14 Themen wurden nachfolgende Themenbereiche zur Bearbeitung ausgewählt.

1. Photogruppe – sie macht aktuelle Photos
2. Die Geschichte einzelner Häuser in Hesselhurst, Kaufläden, Metzgerei, Gasthäuser und ihre Säle, Zeichnen eines Ortsplans
3. Die Landwirtschaft in Hesselhurst
4. Verwandtschaftsverhältnisse – Wer ist im Dorf mit wem verwandt? Erstellen von Stammbäumen
5. Die Geschichte unseres Baggersees
6. Die jungen Alten – Wie haben die Menschen früher im Dorf gelebt, wie haben die Jugendlichen ihre Zeit verbracht?
7. Die Kabinenroller Crew



## 1. Die Photogruppe

Unsere Aufgabe war es, für die einzelnen Gruppen Fotos zu machen. Zum Beispiel mussten wir viele verschiedene Häuser fotografieren, den Baggersee und vieles mehr.

Dadurch haben wir Hesselhurst besser kennen gelernt und unsere Kenntnisse über das Fotografieren erweitert. Der Fotograf Klaus Hohnwald hat uns dafür eingewiesen.

Während unserer Arbeit haben wir oft den Verkehr aufgehalten, weil wir mitten auf der Straße standen, um ein gutes Foto zu machen. Da wir oft auf unsere Arbeit angesprochen wurden, haben wir viele nette Bekanntschaften gemacht.

Das Projekt hat uns sehr viel Spaß gemacht und wir nehmen viele Erfahrungen für unser weiteres Leben mit.

Tabea Arbogast + Stephanie Adolph

## 2. Alte Häuser

Die Gruppe „Alte Häuser“ hat sich mit der Geschichte einzelner Häuser im Dorf befasst.

Im Lauf der Bearbeitung des Themas stellte sich heraus, dass die Bereiche Wirtshäuser und Kaufläden nicht zu trennen sind, da sich oftmals beides im selben Haus entweder gleichzeitig oder zeitlich versetzt befand.

Folgende Gasthäuser und Kaufläden wurden bearbeitet: Der Hirschen, Schwanen, Rappen, Bierhäusel (heute Ranchito), Grüner Wald – zeitweise Gasthaus mit Bäckerei und Laden, Mombasa – vorher Kaufladen Karl Teufel und Edeka-Filiale, Matzebecke, Schnieders Lädell, Luise und Johann Jockers, Frieda und Robert Richter.

### Der Hirschen

Adresse: Ortenuastraße 51

Baujahr: 1. Haus 1649, 2. Haus 1834

Erbauer: Michel Kleinlogel, Michael Pftotzer

### *Vorgeschichte*

Die Familie Kleinlogel war eine der reichsten Familien im Dorf, sie besaß die größte Landwirtschaft. Nach dem Tod des Vaters Michel K. übernahm Veltin K. den Besitz. Nach der Heirat mit dessen Tochter Barbara übernahm Martin Adolph die Hofreite. Das Ehepaar bekam fünf Kinder. Der zweite Sohn Hanß bekam den Hof. Er heiratete 1737 Katharina Stiedel aus Hesselhurst. 1749 eröffneten sie die Wein- und Gastwirtschaft. Das fünfte Kind, Jakob Adolph übernahm den Hof. Er heiratete 1782 Barbara Fey aus



*Das Anwesen Geyer in Hesselhurst, der ehemalige Hirschen*

Bodersweier. Von den drei Kindern überlebte nur die 1790 geborene Tochter Margaretha. 1801 wurde der Hirschen an die Nichte von Jakob Adolph, Margaretha Karch und deren Ehemann Jakob Stiedel verpachtet. 1813 übernahmen diese den „Rappen“.

Margaretha Adolph heiratete Johann Pfozter. Dessen Bruder Michael Pfozter pachtete 1813 die Wirtschaft. Er verheiratete sich 1819 mit Barbara Jockers. Das einzige Kind starb. 1834 wurden die alte Gastwirtschaft und das heutige Wohnhaus erbaut. Nach dem Tod von Michael Pfozter übernimmt dessen Frau den Hof. Dieser bestand damals aus dem Wohnhaus, einer separat stehenden Scheuer, Stallungen, Schopf und Schweineställen. Mit eingeschlossen in den Besitz war die Realschildwirtschaftsgerechtigkeit „Zum Hirschen“. Das bedeutet, Michael Pfozter hatte das Recht, die Wirtschaft „Zum Hirschen“ zu betreiben.

1865 übernimmt David Baas für 6.000 Gulden den Hof. Er heiratet 1865 Elisabeth Jockers. Von den drei Kindern überlebt nur Elisabetha. Sie übernahm den Hof 1887, der Gastbetrieb wurde Ende 1870 von den Eltern eingestellt.

Elisabetha heiratete Jakob Lutz. Ihre Tochter Elisabeth Marie heiratete Michael Geyer aus Odelshofen. 1920 kam ihr Sohn Werner Herbert zur Welt. Im Betrieb wurde Tabak angepflanzt, Getreide angebaut, Milchwirtschaft betrieben, Rinder und Pferde gezüchtet. Während des Zweiten Weltkriegs führten die Eltern den Hof.

In der Besatzungszeit wurde er von den Franzosen als Offizierskasino genutzt. Der bewegliche Besitz wurde mitgenommen.

Nach dem schweren Wiederaufbau heiratete Werner Geyer 1948 Erna Bosch aus Kehl. Sie bekamen zwei Kinder. Der ältere Sohn Werner Geyer bewirtschaftet den Hof bis heute.

Quelle: Erna Geyer, Hesselhurst,  
Textbearbeitung: Ann-Kathrin Goldbeck

## Der Schwanen

Name: Schwanen

Adresse: Ortenaustr. 59

Baujahr: Möglicherweise 1729 (Angabe auf Brunnentrog)

Wirtschaftsrecht ab 1870

### *Vorgeschichte*

Als der „Hirsch“ im Jahr 1870 geschlossen wurde, sahen die Besitzer vom „Schwanen“ die Gelegenheit, Geld zu erwirtschaften, indem sie eine Wirtschaft aus dem bisherigen Wohnhaus machten. Da es im Jahre 1869/1870



„Der alte Schwanen“ in Hesselhurst

einen schweren Brand im Haus gegeben hatte, konnte man das Geld gut gebrauchen, denn es mussten die Schulden des Neubaus abbezahlt werden.

*Die Gastwirte des Schwanen waren in chronologischer Reihenfolge*

1. Besitzer: Johannes Baumert (1870–1924)
2. Besitzer Elisabeth geb. Baumert + ihr Mann Johann Knapps (1924–1931)
3. Besitzer Adolf Kasper (1931–1950), nach dessen Tod seine Frau Lisel geb. Knapps (1950–1982)
4. Besitzer Rudolf Kasper (1982–heute)

Der Brunnentrog im Hof trägt das Baujahr 1729, was auch darauf schließen lässt, dass das ehemalige Wohnhaus um diese Zeit gebaut wurde. Die einzigen noch erhaltenen Räume aus dieser Zeit sind Flur, Küche und Kammer („Stübbel“).

*Der Schwanensaal*

1904 wurde die Wirtschaft durch einen Anbau erweitert und der Saal ausgebaut. Dieser Saal wurde im Jahr 1952 bis zu seinem jetzigen Zustand er-



*Der neue Schwanen*

weitert. Die verschiedensten Veranstaltungen fanden hier statt. Kriegerverein und Gesangverein, dessen Vereinslokal der Schwanen seit 1928 ist, führten hier ihre Theaterstücke auf. Bis zur Gründung der Theatergemeinschaft im Jahre 1985 trug die Gruppe ihre Stücke ebenfalls im Schwanensaal vor. Es wurde abwechselnd im Schwanensaal und im Rappensaal gespielt. Das Stück „De Milchpanser“ wurde 1985 als letztes Stück im Schwanen aufgeführt.

Genauso wurde es auch mit den jährlichen Fastnachtsveranstaltungen gehalten. Seit Fertigstellung der Waldseehalle finden diese jedoch nicht mehr in den Wirtshaussälen statt.

Heute finden im Schwanensaal private Feiern wie z. B. große Hochzeiten statt. Der Vorraum des Saales wird vom Gesangverein „Frohsinn“ als Proberaum genutzt. An Rahmkuchentagen werden hier Gäste bewirtet.

In der Besatzungszeit (2. Weltkrieg) nutzten die Franzosen den Schwanen als „Mannschaftskasino“.

### *Der Rahmkuchen*

1956 wurde im Schwanen (bzw. „Backstüble“) das erste Mal Rahmkuchen für die Öffentlichkeit gebacken. Zu dieser Zeit war der Schwanen eine der

wenigen Wirtschaften in unserer Gegend, die so etwas anbot. In den ersten Jahren wurde nur einmal im Jahr gebacken, bis sich die Nachfrage häufte. In der „Rahmkuchenhochsaison“ von Ende September bis Anfang April gibt es diesen Gaumenschmaus nun seit Jahren fast an jedem Wochenende. An diesen Tagen ist die ganze Familie im Einsatz. Dies sind Sohn Dieter in der Backstube und Schwiegersohn Günter Walter, der den frisch gebackenen Rahmkuchen über den Hof in die Küche bringt, wo er in Stücke geschnitten wird. In der Gaststube führen Tochter Sibylle und Schwiegertochter Lore das Regiment, unterstützt von den vier Töchtern. Die Wirtin ist an diesen Abenden mit den treuen Helferinnen in der Küche anzutreffen, wo der Kuchen ausgewellt und mit Rahm bestrichen wird. So wird er dann über den Hof in die Backstube getragen und kommt nach wenigen Minuten knusprig gebacken zurück.

Quellen: Gerda und Rudolf Kasper, „Schwanenwirts“  
Textbearbeitung: Carolin Lohmele

## Der Rappen

Adresse: Ortenaustraße 35  
Baujahr: ?  
Erbauer: ?  
Wirtschaftsrecht ab: 1792(?)

## Vorgeschichte

Das Geschlecht Karch bewohnte die Hofreite des Rappens wohl schon vor 1600, der erste bekannte Besitzer war Lienhard Karch. Dieser vererbte die Hofreite 1626 seinem Sohn Michael Karch, welcher im 30-jährigen Krieg nach Straßburg fliehen musste und dort 1646 verstarb. Sein Sohn gleichen Namens übernahm den Hof, bis er 1686 starb. In diesem Jahr wurde die Hofreite wie folgt beschrieben: „Eine Behausung samt Scheuer (Scheune), Stall und Garten. Der Hof liegt einseitig neben der Allmendgasse (heutige Rappengasse), anderseitig Diebold Hetzel, nach vorne die Dorfgasse (Ortenaustraße), nach hinten an den Bitzen stoßend.“

Der Nachfolger war wiederum ein Michael Karch. Dieser verheiratete sich mit Katharina Hörder. Von den drei Kindern erhielt abermals der Sohn Michael Karch nach dem Tod des Vaters 1736 die Hofreite, die jetzt zwei Behausungen umspannte. Dieser heiratete Barbara Arbogast aus Legelshurst. Michael starb 1763 und vererbte seinen Besitz an seinen Sohn Georg, der die Hirschwirtstochter Anna Barbara Adolf heiratete. Die Tochter Margarethe erbte den Hof nach dem Tod des Vaters 1786.



*Der Rappen in Hesselhurst*

Sie heiratete 1793 Jakob Stiedel. Pachtweise betrieben sie von 1800 bis 1813 die Gastwirtschaft „Zum Hirschen“, mussten diese Pacht jedoch wieder aufgeben, da der neue Besitzer Michael Pfozter den Betrieb selbst übernahm.

So griffen sie auf die an Margarethe vererbte Hofreite zurück. Schon 1792 hatte der Küfermeister und Bierbrauer Andreas Baas einen Gastwirtschaftsbetrieb „Zum Rappen“ eröffnet. Er starb im Alter von 38 Jahren. Nach dessen Tod wurde Jakob Stiedel bis zu seinem Tod 1837 der neue Rappenwirt. Sein Sohn Jakob Stiedel der 4. übernahm mit seiner Frau Maria Elisabeth Walter die Gastwirtschaft. In dieser Zeit wurde die Aufstockung des Gebäudes durchgeführt. Danach hatte es zwei Stockwerke. Nach dessen Tod 1853 erhielt der älteste Sohn Jakob Stiedel den Gasthof. Er heiratete Anna Maria Jockers aus Hesselhurst. Der aus dieser Ehe stammende Georg Stiedel übernahm den Rappen nach dem Tod des Vaters 1865. Georg heiratete Elisabeth Walter aus Hesselhurst. Im Jahr 1905 verließ er mit Frau und Kindern die Heimat und ließ sich in Golenhofen in Posen nieder. Er vererbte den Hof seiner Tochter Frieda, die ihn zwischenzeitlich verpachtete.



*Luftbild von Hesselhurst mit dem Rappen*

### *Neuere Geschichte*

Frieda Stiedel verkaufte 1941 den Rappen an Heinrich Lutz und dessen Frau Anna, geborene Kummer. Da die Ehe kinderlos blieb, übergab Anna, die ihren Mann überlebte, die Gastwirtschaft an Marianne Bolay, geborene Walter weiter. Diese übergab den Rappen 2001 an ihren Sohn Peter Bolay. Seit kurzem befinden sich im früheren Rappensaal, in dem vor dem Bau der Waldseehalle viele dörfliche Veranstaltungen stattfanden, vier Fremdenzimmer.

Quelle: Fam. Bolay

Textbearbeitung: Kathrin Walter



*Das ehemalige „Bierhiesl“, heute Ranchito, in Hesselhurst*

### Das Ranchito

Adresse: Ortenaustraße 54

Besitzer: Carmen Lämpe-Lutz und Karl-Jakob Lutz

Erbaut: 1715 in Willstätt

### *Vorgeschichte*

Am 1. Juli 1776 erhielt Hesselhurst seinen ersten eigenen Pfarrer. Dieser brauchte aber auch eine Wohnung. Für diesen Zweck wurde in Willstätt ein Haus ersteigert, das der dortigen Herrschaft gehörte. Das Haus wurde in Willstätt abgebaut und in Hesselhurst am Standort des heutigen Pfarrhauses, genauer gesagt, links neben der heutigen Hofeinfahrt wieder aufgebaut.

1777 wurde das Haus mit einem Gottesdienst eingeweiht. Bis im Jahr 1805 war auch die Schule darin beherbergt. 1854/55 wurde das neue Pfarrhaus gebaut und das bisherige wurde nicht mehr benötigt. So wurde es auf Rollen an den heutigen Standort gebracht.

Dort erhielt das „Bierhaus“ 1854 eine Schankerlaubnis von der Besitzerin der Brauerei Hirt in Kork. 1919 erwarben Georg und Christine Lutz das Bierhaus. 1932 übernahmen der Sohn Heinrich Lutz und dessen Frau Anna die Gastwirtschaft, die sie bis 1942 betrieben. Danach fiel sie an eine Schwester des Heinrich Lutz, Emma Lutz (Bierwirts Emma).

1965 kauften Karl und Marie Lutz das Bierhaus, sie bauten es in ein Gästehaus mit sieben Gästezimmern um. Es trug dann den Namen „Gästehaus Lutz“. Bis im Jahr 1981 übernachteten hier Gäste und Besucher der umliegenden Firmen. Im gemütlichen Nebenzimmer wurden viele schöne Familienfeiern abgehalten.

Am 16. März 1981 starteten die Korker Anstalten den Versuch einer außerhalb liegenden Wohngruppe. Marie Lutz war Mitarbeiterin in den Korker Anstalten und so entstand die Verbindung zum Gästehaus Lutz. Am 16. März kamen alsdann sechs anfallfreie Epileptiker nach Hesselhurst in die erste externe Wohngruppe der Korker Anstalten. Diese bestand bis im September 1986.

Im Jahr 1986 ging das Haus an den Sohn Hans-Georg über, der das Haus in den folgenden Jahren an verschiedene Firmen vermietete, die zeitweise in unserer Region tätig waren.

Im Jahr 1989 kauften Carmen Lämpe-Lutz und Karl Jakob Lutz das Haus. Seither ist es wieder eine Gastwirtschaft und die Gäste kommen von nah und fern, um die kolumbianische Küche der Wirtin zu genießen.

Quelle: Ehepaar Lämpe-Lutz

Textbearbeitung: Jasmin Baumert

### Das Wirtshaus „Grüner Wald“

Adresse: Waldseestraße 18

Baujahr: 1913

Bis im Jahr 1956 war Hermann Zimmer Gastwirt auf dem „Grünen Wald“. Zimmer war Bäcker und verkaufte seine Waren in einem kleinen Verkaufsraum, der von der Gaststube aus zugänglich war. Es gab auch Grundnahrungsmittel. Im Saal im Obergeschoss hielt der Tischtennis Club seine Trainingsstunden ab und wurde auch spät abends nach dem Training noch von Marie Zimmer mit Käsesalat und anderen Leckerbissen versorgt.

Am 1. Mai 1956 übernahmen Karl und Marie Lutz das Wirtshaus und blieben dort bis im Jahr 1965. Die Familie Lutz betrieb dort neben dem Gasthaus auch einen Lebensmittelladen. Zur Einrichtung desselben wurde das Nebenzimmer der Gaststube zu einem Verkaufsraum umgebaut.

Nach dem Weggang der Familie Lutz waren zahlreiche weitere Pächter auf der Wirtschaft, bis das Haus im Jahr 1998 in den Besitz der Fam. Hillert überging.

Quelle: Fam. Lutz, Fritz Walter

Textbearbeitung: Jasmin Baumert



*Gasthaus „Grüner Wald“, Hesselhurst*

## Mombasa

Adresse: Ortenaustr. 47

Baujahr: 1932

Erbauer: Karl Teufel

## *Vorgeschichte*

Das heutige Mombasa wurde 1932 von Karl Teufel als Wohnhaus erbaut. Dieser betrieb in diesem Haus einen „Tante Emma-Laden“. Hier gab es alles. Lebensmittel wurden zu dieser Zeit noch in offenem Gebinde verkauft. Im ersten Stock gab es Geschirr, Haushaltswaren, Wolle, Kurzwaren und Wein. Die Scheune vor dem Haus wurde als Lager genutzt. Hier wurden außerdem Motorräder, Fahrräder, Mähmaschinen, Waschmaschinen und Gartengeräte verkauft. Die Kinder von Karl Teufel belieferten mit ihren Fahrrädern und Anhängern die umliegenden Dörfer Eckartsweier, Weier, Hohnhurst und Griesheim u. a. auch mit den geschliffenen Mähmaschinenmessern. Karl Teufel bezog seine Ware von Adolf Spinner aus Offenburg. Zudem betrieb der Inhaber eine Tankstelle mit zwei Zapfsäulen vor dem Haus. Im 2. Stockwerk hatte die Familie eine kleine Wohnung.



*Bistro Mombasa, Hesselhurst*



*Mombasa, ehemals Kaufladen Teufel mit Zapfsäule*

Karl Teufel vererbte 1984 seiner Nichte B. Teufel das Haus. Diese verpachtete das Erdgeschoss an Frau Fuhri aus Eckartsweier, die hier eine Edeka-Filiale betrieb. Die Nichte selbst wohnt seither im ersten Stock.

Drei Jahre später eröffnete das Mombasa. Seit zehn Jahren hat Martina Bickel das Lokal gepachtet.

Quellen: Walter Teufel, Martina Bickel  
Textbearbeitung: Carolin Lohmele

### Bäckerei Lutz

Besitzer: Marie und Karl Lutz (s'Matze)

Adresse: Ortenaustr. 58 (schräg gegenüber Rathaus)

1925 eröffneten Emma und Georg Lutz in ihrem Hof gegenüber dem Wohnhaus eine Bäckerei. In dem Gebäude, das heute noch steht, war der Laden und die Backstube. Es wurden außer Backwaren auch Grundnahrungsmittel verkauft. 1951 übernahmen der Sohn Karl Lutz und dessen Frau Marie geb. Karch (Hebamme), das Geschäft. Am 1.5.1956 pachtete das Ehepaar das Wirtshaus „Grüner Wald“, das Nebenzimmer wurde zu einem Verkaufsraum umgebaut. Hier wurde das gleiche Angebot verkauft



*Die Backstube der Bäckerei Lutz*

wie schon im bestehenden Laden. Die Mutter von Karl Lutz verkaufte weiterhin in der Ortenaustraße, in der auch für beide Geschäfte gebacken wurde. Um 1960 wurde im Erdgeschoss des Elternhauses ein Selbstbedienungsladen eingerichtet. Er hatte 30 qm Verkaufsfläche und war der erste in Hesselhurst. Die Familie Lutz blieb bis im Jahr 1965 im „Grünen Wald“. Der Kaufladen in der Ortenaustrasse bestand bis im Jahr 1975.

### Metzgerei Heinzelmann

Besitzer: Mina und Karl Heinzelmann

Adresse: Ortenaustr. 44 (Gasse hinter Kriegerdenkmal)

Am 9. Mai 1950 war der erste Spatenstich für die Metzgerei. Es wurde ein Verkaufsraum, ein Kühlraum und eine Wurstküche gebaut. Am 26. August war dann der erste Verkauf der Metzgerei an das Sportfest. Von da an wurden Wurst und Fleischwaren verkauft. Später kamen dann auch andere Lebensmittel hinzu. Im Metzgerladen wurde auch Brot von der Willstätter Bäckerei Benz verkauft. Die Schlachttiere kamen alle von Hesselhurster Bauern. Was die Metzgerei nicht verarbeiten konnte, wurde von einem Händler abgeholt. Die Metzgerei bestand bis 1987.



*Wohnhaus Heinzelmann, ehemals Metzgerei*

## Weitere Kaufläden in Hesselhurst

### Bühlers Läden, Ortenaustraße 9

Vor dem Krieg betrieb Emma Bühler in der heutigen Ortenaustraße 9 einen kleinen Laden. Es gab dort alles, was im Dorf gebraucht wurde, den Bäredreck (Lakritz) für die Kinder mit eingeschlossen.

### Schnieder's Läden, heutige Ortenaustraße 19

Das Haus hatte seinen Namen vermutlich vom Besitzer, einem aus Willstätt stammenden Schneider. Die ersten Pächter des Kolonialwarenladens waren Johann Georg Jockers und seine Frau Luise.

In den 30-er/40-er Jahren brannte das Gebäude ab. Das Ehepaar Jockers richtete darauf hin im elterlichen Wohnhaus von Luise Jockers einen neuen Kaufladen ein.

Dieser befand sich in der heutigen Ortenaustraße 7. Die Inhaber Johann Georg Jockers (Murers Schorsch) und seine Frau Luise betrieben den Kaufladen bis 1970. Es wurden Lebensmittel, Wolle und Kurzwaren angeboten.

### Lebensmittelladen Luise Richter, Ortenaustraße 19

Inhaber: Robert und Luise Richter

Der Kaufladen von Fam. Richter war eine IFA (Fachring) Filiale und wurde betrieben von 1958 bis 1984. Es gab Grundnahrungsmittel und Backwaren.

Quelle: Brigitte Adolph, Fritz Walter

Text: Jasmin Baumert

## Alte Schule

Ortenaustraße 50

### *Vorgeschichte*

Die alte Schule wurde 1846 erbaut. Die Schule hatte im Erdgeschoss zwei Klassenzimmer. Der erste Stock umfasste sieben Zimmer, welche den zwei Lehrern zur Verfügung standen. Das zweite Obergeschoss diente als Dachboden.

In den Nachkriegsjahren befand sich auch ein Kindergarten im Gebäude.



*Die Alte Schule in Hesselhurst*

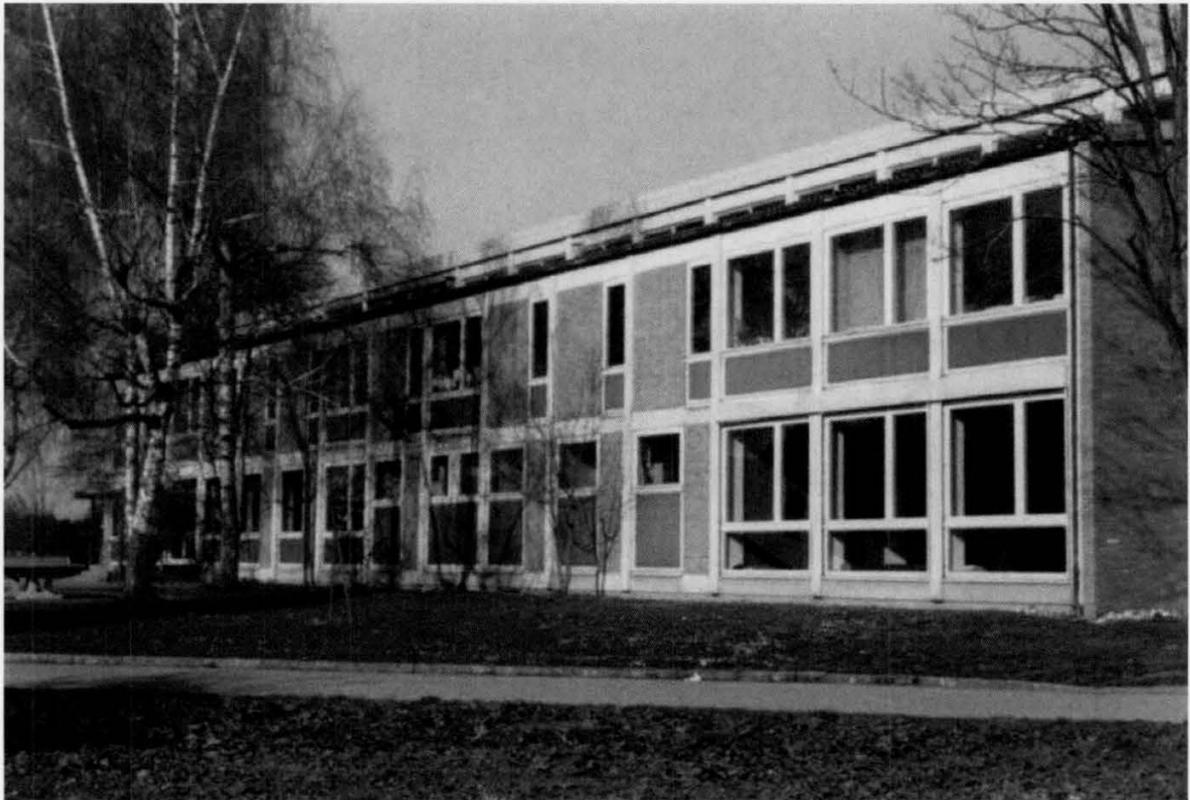
Das Klassenzimmer auf der linken Seite des Flurs stand den Klassen 1–4, das Klassenzimmer rechts den Klassen 5–8 zur Verfügung. Im Winter mussten die Kinder von zu Hause Heizmaterial mitbringen und immer zwei Schüler die Öfen in den Klassenzimmern anheizen. Die Toilette war im Freien.

Im Keller des Gebäudes befand sich die Gemeinschaftsgefriertruhe. Dies war eine überdimensionale Gefriertruhe mit abschließbaren kleinen Fächern, die von den Dorfbewohnern gemietet werden konnten, denn zu jener Zeit hatte noch nicht jeder Privathaushalt eine eigene Gefriertruhe. Inzwischen dient der Keller als Lagerraum für die Mieter. Des weiteren beherbergt der Keller einen Kühlraum für Schlachttiere o.Ä.

Mit dem Bau der neuen Schule im Jahr 1966 stand das Haus zu anderen Zwecken zur Verfügung. Die Hälfte des Erdgeschosses und das 1. Stockwerk wurden zu Wohnzwecken umgebaut. Später wurde auch das Dachgeschoss ausgebaut und gemeindeeigene Wohnungen eingerichtet.

Im Erdgeschoss der alten Schule befand sich von 1968–2000 eine Filiale der Sparkasse Hanauerland.

Im Jahr 2002 wurde auf der rechten Seite des Erdgeschosses der neue Bürgersaal eingeweiht und gleichzeitig im ersten Stock zwei neue Vereins-



*Neue Grund- und Hauptschule, erbaut 1966*

räume, die dem Landfrauenverein Hesselhurst-Hohnhurst und dem Mixed Sport Verein zur Verfügung stehen.

1966 feierte die Gemeinde Hesselhurst mit großem Stolz die Einweihung der neuen Schule im Mürel. Nun hatte jede Klasse ihr eigenes Klassenzimmer, es gab einen Gymnastikraum, eine geräumige Küche und ein Lehrerzimmer. Leider fiel die Schule im Zuge der Hauptschulreform an den Ortenaukreis. Dieser unterhält seither die Sonderschule für körperlich und geistig Behinderte.

### **3. Die Landwirtschaft**

Zur Erforschung des Themas hat die Gruppe verschiedene Fragen ausgearbeitet, die an die jeweiligen Interviewpartner gerichtet wurden.

Die Fragen:

Betreiben Sie Landwirtschaft?

Was bauen Sie an?

Haben Sie Vieh?

Welche Werkzeuge und Maschinen haben Sie?



*Kurt Selzer, Ortsvorsteher a.D., beim Interviewnachmittag im Bürgersaal „Alte Schule*

Warum betreiben Sie Landwirtschaft?  
Wo liegen für Sie die Unterschiede zu früher?

Willi Vogt erzählt:

Nach meiner Konfirmation im Jahr 1946 half ich meinen Eltern und meinem Bruder bei der Landwirtschaft. Im Jahre 1956 heiratete ich meine Frau Erna. Im Jahre 1948 kam die Deutsche Mark (DM) und danach der Aufschwung. Anfangs hatten wir Schweine und Kühe besessen. Einige Jahre später habe ich mich auf Schweinemast festgelegt. Wir bauten Kartoffeln und Dickrüben an.

*Das Pflanzen der Kartoffeln war im Gegensatz zu heute eine aufwendige und komplizierte Sache. Der Kartoffelacker wurde mit Mist (Kuhdung) gedüngt. Die Grundstücke wurden im Frühjahr eben gelegt und mit Kartoffeln besetzt. Man fing auf einer Seite des Feldes an zu pflügen. Dazu wurden ein Pferd oder zwei Kühe benutzt. Das Legen wurde immer von 5 bis 6 Personen vorgenommen. Jeder hatte einen Korb Kartoffeln und steckte alle 30–40 cm eine Kartoffel in halber Höhe in die Erde. Dann wurden 3 Furchen darüber gefahren und nochmals Kartoffeln gesteckt. Nun war der Abstand 60 cm breit.*



*Willi Vogt*

Nachdem die Kartoffeln gesetzt waren und das Unkraut wuchs, fuhr man mit einem Hackflug und einem Pferd durch die Furchen. In der Zwischenzeit gingen die anderen mit einer Harke durch die Furchen und hackten das Unkraut heraus. Als die Kartoffeln groß genug waren, um sie zu ernten, erntete man sie mit einem Häufele Pflug.

Heute baue ich nur noch Mais und Getreide an.

### *Der Tabak!*

Der Tabak war eine der Haupteinnahmequellen in Hesselhurst. Es wurden verschiedene Sorten angebaut, später auch Hawanna. Und im Krieg bauten wir ungefähr 38 Hektar Tabak an. Wir hatten 1950 im Dorf 99 Ackerpferde, 1 Traktor ( Deuz 11 PS) sowie 2 Hanomak Traktoren 20 PS mit Verdeck. Der Tabak wurde im Mai als kleiner Samen gesät. Wenn er dann im August groß genug war, wurde er geerntet. Der Tabak ist eine Droge. Er wurde in Tabakscheunen zum Trocknen aufgehängt.

*Auf die Frage, mit welchen Werkzeugen und Maschinen er arbeitet, erzählt Willi Vogt Folgendes:*

Am 4. Januar 1951 kaufte mein Vater den ersten Traktor, den es im Dorf gab. Es war ein Deuz 15 PS Luftgekühlt für 6.500 DM. Er kam von der



*Ein MC Cormick-Traktor*

Firma Eisele in Offenburg. Danach kamen die modernen Maschinen, dazu gehörten eine Kartoffel- und Tabaksetzmaschine. Im Jahre 1957 kauften wir einen Drehflug (drei-vier-schaltig) von Güldner mit 14 PS. In den folgenden 25 Jahren kauften ich und andere Landwirte moderne Traktoren, die bis zu 120 PS stark waren.

*Warum wollten sie nicht in die Stadt ziehen?*

Wenn man im Dorf aufgewachsen ist mit Wäldern, Äckern und mit den Mitbürgern, dann kann man nicht mehr weg ziehen.

*Was war früher anders?*

Früher hatten wir keinen Stress oder Hektik. Die Leute lebten viel gesünder und es wurde alles gemüthlicher angefangen. In jedem Haus waren ungefähr 2–4 Generationen.

Interview mit Willi Vogt, geboren am 30.8.1931, Hesselhurst, Waldseestr.33, verheiratet mit Erna Vogt, geb. König.



*Irma und Fritz Walter beim Interview-Nachmittag*

Irma Walter erzählt:

Wir waren Kleinbauern, ich habe bis im Jahr 1964 die Landwirtschaft zusammen mit meinen Eltern betrieben. Wir haben Kartoffeln, Tabak, Zuckerrüben, Hafer, Weizen und Gerste angebaut und Heu gemacht. Dies war für die Fütterung der Tiere vorgesehen.

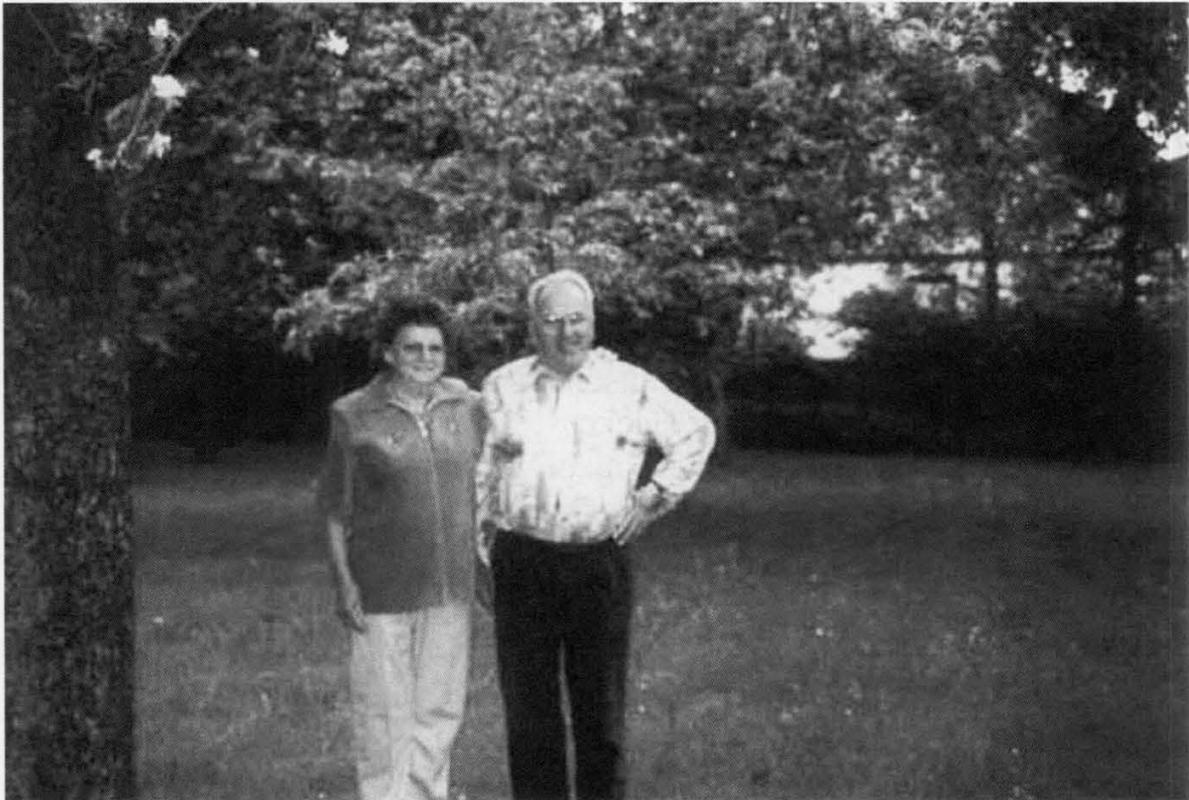
*Welche Werkzeuge und Maschinen hattet Ihr zur Verfügung?*

Zur Bearbeitung der Felder verwendeten wir Pflüge, Pflugkärchle (wie ein Pflug, nur höhen- und tiefenverstellbar), Sensen und Sichel. Zum Auffädeln (Anstechen) des Tabaks hatten wir Tabaknadeln. Zur Ernte hatten wir Leiterwagen und Dielenwagen und zur Unterbringung des Heus auf dem Heuschopf einen Heuaufzug.

*Hattet Ihr auch Vieh?*

Ja, wir hatten Schweine, Enten, Kühe, Hühner und Hasen.

Interview mit Irma Walter geb. Rieder, Hesselhurst, Ortenaustraße 5



*Edwin und Marie Walter*

Marie und Edwin Walter erzählen:

Wir betreiben keine Landwirtschaft mehr. Wir haben sie 1961 aufgegeben. Aber wir sind beide in der Landwirtschaft aufgewachsen.

Im Jahre 1950/51 kauften wir einen Traktor. Es war ein Allgäuer Porsche. Das war der zweite Traktor, den es in Hesselhurst gab. Der erste Traktor, den es in Hesselhurst gab, gehörte Hans Vogt.

Wir hatten ungefähr 6–8 Schweine, 15–20 Hühner, einige Hasen, 6 Kühe und einen Hund.

Zur Bearbeitung der Felder und zur Ernte benutzten wir einen Traktor, Pflug, Mähbalken, Heuwender, Heurechen, Heulader, Heuaufzug, Mähbinder, Dreschmaschine, Dreschflegel, eine Sense und eine Sichel.

Interview mit Edwin und Marie Walter, Waldseestr. 40, Hesselhurst

## Kleines Hesselhurster Wörterbuch der Landwirtschaft

*Geräte:*

Äi	Egge
Äma	Eimer
Änspännel	Einspanner
Diwagnodel	Tabaknadel
Gäschtl	Peitsche
Hack	Hacke
Hougawel	Heugabel
Läderwäwe	Leiterwagen
Maaidrescher	Mähdrescher
Pfluw	Plug
Räche	Rechen
Sai	Säge
Schbade	Spaten
Sichl	Sichel
Säns	Sense
Wou	Waage

*Pflanzen:*

Diewagg	Tabak
Grumbeer	Kartoffel
Gärscht	Gerste
Gälruewe	Karotten
Hawer	Hafer
Hou	Heu
Kehl	Kohl
Rogge	Roggen
Rodi Rane	Rote Bete
Rotruewe	Dickrüben
Schtrau	Stroh
Ruwe	Rüben
Räddi	Rettich
Räddile	Radieschen
Wäze	Weizen
Welschkorn	Mais
Wißruewe	Zuckerrüben

*Tiere:*

Guller	Hahn
Gäs	Ziege
Hase	Hasen
Hiener	Hühner
Kiej	Kühe
Lämmel	Lämmchen
Ox	Ochse
Rindviech	Rind
Sau	Schweine
Schof	Schafe

Textbearbeitung: Tatjana Rauscher und Jasna Vogt

#### 4. Stammbäume

*Hesselhurst, 24. April. (Ehrung). Für die beabsichtigte Ehrung aller alteingesessenen Bauernfamilien, d.h. der Familien, die schon im Jahre 1600 im Orte ansässig waren, dürfte hier die stattliche Anzahl von 20 Familien in Frage kommen. Es sind dies die vier ältesten Geschlechter: Jockers, Hetzel, Walter und Beinert. Auch das hiesige Geschlecht Stiedel war schon um 1600 im benachbarten Willstätt ansässig unter dem Namen Steudel.*

*(Aus: General-Anzeiger, Dienstag, den 24. April 1934)*

##### Stammbaum der Familie Beinert

Der vorhandene Stammbaum der Familie Beinert wurde aktualisiert. Er ist zurückgeführt bis ins Jahr 1744. Der Stammvater ist Johann Beinert, ansonsten sind bei den Männern häufig die Vornamen Jakob, Johannes, Johann und Georg anzutreffen. Die Frauen tragen häufig den Namen Barbara, Anna-Marie und Elisabeth. Der Name Beinert war im Dorf sehr verbreitet.

##### Stammbaum der Familie Lutz

Der vorhandene Stammbaum der Familie wurde aktualisiert. Er ist zurückzuführen bis in das Jahr 1662. Es fiel auf, dass in diesem Stammbaum fast nur Männer eingetragen sind. Der Stammvater war Georg, andere häufig genannte Vornamen sind Andreas, Jakob und Johannes.

## Stammbaum der Familie Walter

Der Stammbaum der Familie Walter ist bis in das Jahr 1590 zurückzuführen. Die Stammväter sind Simon und Roman Walter. Andere häufig genannte Vornamen sind Georg, Jakob und Andreas. Es fiel auf, dass die im Dorf ansässigen Familien miteinander verwandt sind.

Wir danken den Familien Beinert, Lutz und Walter für die Überlassung der Stammbäume und die Unterstützung bei der Bearbeitung. Ebenso Frau Marie Gerloff, die mit ihrem umfangreichen Wissen immer hilfreich war. Weitere Informationen wurden aus Gesprächen mit älteren Mitbürgern und aus den Archiven von Rathaus und Kirche geholt.

Es wurde festgestellt, dass das Erstellen eines Stammbaumes sehr viel Mühe macht. Auch das Zeichnen eines Stammbaumes ist nicht ganz so leicht, wie es sich die Gruppe vorgestellt hatte.

Quelle: Fam. Beinert, Marie Gerloff, Fam. Lutz, Fam. Walter

Bearbeitung: Tamara Fichter (Stammbaum Beinert), Martina Lutz (Stammbaum Lutz), Barbara Lutz und Christine Schwing (Stammbaum Walter)

## Übernamen

Oftmals verstehen wir jungen Leute nicht, von wem die Älteren sprechen, da nicht die tatsächlichen Nachnamen verwendet werden, sondern „Übernamen“, die ihren Ursprung bei alten Familienmitgliedern haben und oftmals aus deren Berufen und Tätigkeiten abgeleitet wurden.

*Bottels:* Weil Karl Lutz früher Bott war und mit einer Glocke durch das Dorf gelaufen ist und wichtige Bekanntmachungen verkündet hat (Fam. Lutz, Waldseestraße 34).

*Oxenbur:* Sie waren die letzten im Dorf, die die Arbeit mit einem Ochsengepann tätigten (Fam. Adolph, Ortenaustr. 29).

*Ratschreiber:* Weil ein Ratschreiber in der Familie war, der im Rathaus arbeitete (Fam. Walter, Waldseestr. 6).

*Postmarie:* Hatten früher die Post. Schon über Generationen (Fam. Bittiger, Ortenaustr. 32).

*Kieferfritze:* Weil der Urgroßvater Küfer war, hat man ihm Kiefersfritze gesagt (Fam. Walter, Waldseestr. 40).

*Schambers:* Weil jemand aus der Familie Schamber hieß. Eingehiratet von Willstät (Fam. Walter, Ortenaustr. 8).

*Große:* Vater der Magdalena war groß (Frau Magdalena Jockers, Große Lehn, Waldseestr. 51).

*Kerbmachers:* Hat nebenbei Körbe gemacht (Fam. Walter, Moosmann, Waldseestr. 42).

*Schwarzhanse:* Weil es vielleicht ein schwarzer Mann war.

*Schnapsstiedel:* Name Stiedel, der Mann hat Schnaps gebrannt.

*Beibebber:* Übername Bebber von Jakob, Beinert Jakob abgekürzt Beibebber. Dialektausdruck (Fam. Beinert, Ortenaustr. 56).

*Grammer Schang:* Schang für Johann, Vater von Edwin Walter kommt daher.

## 5. Geschichte des Baggersees

### Vorgeschichte – Das Läger

Am Anfang seiner Geschichte stand ein leicht zugängliches Kiesvorkommen. Diesen Kies holten die Menschen einfach mit Schaufeln heraus, da der kostbare Kies entweder offen oder nur unter einer kleinen Erdschicht (etwa 30–50 cm) lag. So entstand im Laufe der Zeit ein kleiner, I-förmiger Tümpel, welcher nicht tiefer als 3–4m war. Der See wird bis heute von 2 unterirdischen Quellen gespeist. Mit der Zeit entstand sogar ein Art kleines Dorfunternehmen, welches den Kies mit 2,8 m langen Kähnen herausholte. Es bestand aus 2–4 Männern, die pro Fuhre mit ihren Ziehauen, was einer Hacke mit rundem Blechvorsatz ähnelte, 1–1,5 m<sup>3</sup> herausholten. Man nutzte den Kies als Baumaterial, obwohl er nicht allerbeste Qualität war, da er oft in Lehmklumpen „steckte“. Zu dieser „Truppe“ gehörten Karl Reiß (Spitzname Blitz), David Reiß und Friedrich Rieder. Sie erweiterten den Tümpel am Waldende und so entstand eine L-förmige Form.



*Noch heute ist der Hesselhurster Baggersee ein idyllisches Plätzchen*

### Die Insel

Der See war nun 50 m lang und 40 m breit und hatte eine Größe von 10–20 Ar und besaß zur Freude vieler Dorfbewohner eine „Unterwasserinsel“, eine seichte Stelle inmitten des Sees, wo man sich nach dem Schwimmen ausruhen konnte. Damals besaß der See den Namen Läger, welcher vor allem von den älteren Menschen immer noch benutzt wird. Dies alles spielte vor dem Zweiten Weltkrieg und umfasste die heutige Schutzzone für Flora und Fauna. Nach dem Krieg führte man das Dorfunternehmen nicht mehr fort und ließ den Baggersee sozusagen in Ruhe.

Ab 1963 wurde der See wirtschaftlich durch die Firma Vogel genutzt. Sie baggerte ihn im großen Stil aus und er erlangte die heutige Größe von etwa 5,24 ha. Dabei benutzte die Firma zuerst einen Uferbagger, der bis zu einer Tiefe von 5 m den Kies herausholte, und dann einen Schwimmbagger, der bis zu einer Tiefe von 25 m baggerte. Man verband ihn mit einem Fließband mit dem Ufer. In dieser Zeit entstanden auch die Uferbefestigungen an den Waldseiten, da der Wald abzurutschen drohte. Zum Abtransport durch Lkws baute man den „Vogelweg“. Dies ist die Straße, die den Baggersee mit der Landstraße nach Weier verbindet. Ebenso entstand in dieser Zeit das heutige Anglerheim, das damals das Waaghaus war. Albert Die-



*Die Liegewiese des Baggersees*

trich war der Waagmeister und der Kies kostete etwa 8–10 DM pro Tonne. Zur Enttäuschung vieler Dorfbewohner verschwand durch die Firma Vogel die „Unterwasserinsel“, aber das Ausbaggern brachte auch Vorteile. Es eröffnete Hesselhurst eine Geldquelle, denn man verdiente an jedem m<sup>3</sup> Kies 50 Pfennig.

Die Firma Vogel arbeitete bis 1972 am Baggersee, da 1971 eine Vergrößerung des Kiesabbaus und somit eine Vergrößerung des Baggersees durch das Umweltamt und den Ortschaftsrat abgelehnt wurde, blieb der Firma Vogel gar nichts anderes übrig, als im nächsten Jahr aufzuhören. Nach dem Weggang der Firma Vogel stand man 1974 vor der Frage, ob der Baggersee rekultiviert oder in ein Naherholungsgebiet umgewandelt werden sollte. Ein großer Befürworter für das Naherholungsgebiet war Adolf Beinert, der damalige Ortsvorsteher. Es gelang ihm, den Willstätter Bürgermeister zu überzeugen und so folgte er seinem Vorschlag.

Deshalb setzte sich der Vorschlag des Naherholungsgebiets durch und die heutige Liegewiese entstand. Zudem wurde ein Nichtschwimmerbereich am Ufer eingerichtet. Auch wurde das Waaghaus zum Fischerhaus umgebaut. Der Baggersee umfasst heute eine Fläche von 5,24 ha und besitzt eine mittlere Tiefe von 13,3 m. Die Maximaltiefe beträgt 33,5 m.



*Das Anglerheim*

Der Baggersee als Nutzwasser und Naherholungsgebiet.

Doch der Baggersee war nicht nur eine Kiesquelle, sondern ist auch ein Anziehungspunkt für Jung und Alt zum Baden, zum Spielen und auch zum Angeln. Früher (vor dem Krieg) wurde er auch zum Baden der Tiere genutzt, wie zum Beispiel bei den Pferden, dies nannte man dann schwämmen oder man putzte andere Sachen im See wie zum Beispiel die Fensterläden vom Gasthaus Hirsch.

Wie die Hesselhurster Kinder das Schwimmen lernten

Auch war er schon immer ein ausgezeichnete Platz zum Baden. Dazu eine kleine Geschichte von früher über das Schwimmenlernen: Man bekam ein Seil um die Brust und wurde dann wie bei einer Angel als „Köder“ ins Wasser gelassen; die Schnur verhinderte, dass man unterging. Oder: Es wurden zwei Büschel Binsen mit einem Seil verbunden, die Büschel klemmte man sich unter die Arme und so ging man ebenfalls nicht unter. Schwimmen konnte man dann, wenn man es geradewegs von einer Seite auf die andere schaffte.



*Der Baggersee im Winter*

Eingestiegen wurde früher fast ausschließlich von der Straßenseite, etwa in der Mitte des Sees an der „Heck“ (einer Hecke).

Es gab auch schon immer Wettschwimmen (früher zur Unterwasserinsel) und der Schwimmbagger war seinerzeit ein beliebter Ort. Die Jugend benutzte ihn am Abend, wenn der Baggerbetrieb ruhte, gerne als Sprungturm.

### Wintersport

Im Winter war der See fast immer durchgehend zugefroren (etwa 1½ Monate) und somit der ideale Ort für jede Art von Wintersport. Man fuhr entweder Schlittschuh oder spielte Eishockey. Auch benutzte man einen so genannten Eisschlitten, der nach dem Zweiten Weltkrieg durch den Rodelschlitten abgelöst wurde. Doch ist es auch verständlich, dass es über so eine große Zeitspanne auch manchmal zu Unglücksfällen kam und jemand ertrunken oder im Winter eingebrochen ist.

Der letzte kalte Winter, der für Wintersportvergnügen auf dem See sorgte, war der Winter von 2002/2003.



*Interview mit Hermann Adolph*

### Der See als Angelgewässer

Doch nun zu einem anderen Thema. Ein weiterer Pluspunkt des Baggersees ist sein Fischreichtum und seine gute, jetzige Wasserqualität, denn nach allgemeiner Meinung hat sich die Wasserqualität im Gegensatz zu früher stark verbessert. Dieser Fischreichtum wird vor allem von den Anglern geschätzt. Deshalb möchte ich nun auf die Pachtgeschichte des Baggersees eingehen. Vor dem Krieg schlossen sich fünf Bauern zusammen, die den See gemeinsam pachteten. Einmal im Jahr ließen sie ein großes Schleppnetz durch den See ziehen und holten so die Fische heraus. Dies war ein Großereignis und ein Schauspiel für das ganze Dorf.

Nach dem Krieg pachtete Hermann Zimmer (Gastwirt vom „Grünen Wald“) den See. Dazu eine kleine Anekdote von Edwin Walter: Als Herr Zimmer einmal krank war, wollten Edwin und seine Freunde eine Reuse hochheben. Deshalb zogen sie ihre Kleider aus und sprangen ins Läger. Doch plötzlich tauchte Herr Zimmer auf und sah sie. Sie flüchteten in den Wald, wo sie sich barfuß durch Gestrüpp und Dornen kämpften. Dabei verletzten sie sich an ihren Füßen. Danach ging Herr Zimmer wieder und die Jungs trauten sich wieder zurück. Doch zu ihrem Ärgernis hatte er ihre Kleider in den See geschmissen und zu allem Übel es auch noch dem Dorflehrer gesagt. Bei ihm bekamen sie dann noch Schläge mit dem Stock auf die Hand.

Nach Herrn Zimmer ging die Pacht auf Karl Jockers (Blechner) über.

Heute unterliegt der See, wie alle anderen Gewässer auf der Gemarkung, dem Angel- und Gewässerschutzverein Hesselhurst. Dieser erweiterte auch in den Jahren 2003 und 2004 das Anglerheim um die Veranda und das Giebeldach.

Quelle: Hermann Adolph, Edwin Walter, Fritz und Irma Walter

Textbearbeitung: Michael Adolph

## 6. Die jungen Alten

### Allgemeines

In früheren Zeiten gab es auf dem Dorf keinen Kindergarten und auch keinen Spielplatz. Die meisten Familien hatten 2–6 Kinder. Vieles war früher so wie heute: Geschwister hatten Streit, die Eltern hatten zu tun in der Landwirtschaft, man verbrachte jedoch viel Zeit zusammen. Einige Bräuche und Gewohnheiten sind gleich geblieben, anderes hat sich verändert.

### Jahresfeste

Im Gegensatz zu heute suchten die Kinder den Osterhasen nicht nur bei ihren Paten, sondern auch bei den Nachbarn. Die vielen Schokoladenhasen waren nicht wie heute in Alu verpackt und es gab rote Zuckerhasen.

Die Großen kamen an Ostern „aus der Schule“. Das heißt, die Schulzeit der Hauptschule war vorbei und man wurde konfirmiert. Dazu musste man viele Lieder aus dem Gesangbuch und den Katechismus auswendig lernen. E. Walter-Schmidt erzählt: „Als Konfirmand hatte man jeden Sonntag in die Kirche zu gehen. Fastnacht gab es nicht und auch sonst wurde man das ganze Jahr über an gutes Benehmen ermahnt, da man eben Konfirmand war. An der Konfirmation selbst war Schmuck für die Mädchen verboten und die Kleider durften nur schwarz sein, es war allerhöchstens ein kleiner weißer Kragen erlaubt. Selbstverständlich mussten die Knie bedeckt sein.“

### Weihnachten

Am Heiligabend kam in viele Häuser das Christkind. Das war eine Erscheinung mit heller Stimme, weißen Kleidern und Schleier. Diesem wurde ein Lied gesungen oder etwas vorgetragen. Die Geschenke hatte es meist schon zuvor mit Hilfe der Familie unter den Tannenbaum gelegt.

### Der Schulalltag

Die Hesselhurster Schule war bis 1966 eine Zwergschule. In 2 Klassenzimmern wurden 8 Klassen unterrichtet, die Klassen 1–4 im einen und die Klassen 5–8 im zweiten. Der Unterricht begann um 8.00 Uhr morgens und endete um 12.00 Uhr mittags.

In den Klassen waren in der Regel 10–14 Schüler. „Wir aßen unsere Butterbrote und spielten ‚Der König schickt seine Soldaten raus‘“, so ein befragter Mitbürger. Andere spielten in der Pause Fangen, Suchen oder sind einfach so herumgesprungen. Doch nach der Pause mussten sie wie-



*Hesselhurster Jugend vor der Kirche*

der in ihre Klassenräume, wo meist strenge Lehrer auf sie warteten. „Meine Klassenkameraden und ich haben manchmal dem Lehrer mit dem Messer Ritze in seinen Stock geschnitten und wenn er uns dann schlagen wollte, zerbrach der Stock“, so Herbert Beinert.

Der Umzug in die neue Schule begann 1966 gleichzeitig mit der Schulreform mit zwei Kurzschuljahren. Von da an hatte jede Klasse ihr eigenes Klassenzimmer. Von da an waren die Hesselhurster Kinder auch nicht mehr unter sich, denn im Zuge der Reform kamen Schüler aus Eckartsweier und Willstätt nach Hesselhurst, gleichzeitig gingen andere Klassen nach Willstätt zur Schule.

Die Teenager von früher spielten den Hesselhurstern so manchen Streich, vor allem die Jungs den „braven“ Mädchen.

„Wir versteckten uns hinter einer Hecke im Garten und bewarfen die Mädchen, die sich am Schranken (heute: die Kreuzung Ortenaustr./Waldseeestr.) trafen, mit faulen Äpfeln. Sie gingen zum Lehrer und der verpasste uns eine Strafarbeit. Wir mussten schreiben: Ein anständiger Bub wirft keine faulen Äpfel auf die Straße!“, erzählt Herbert Beinert.

Die Freizeit verbrachten die meisten entweder bei der Landwirtschaft, zu Hause oder mit Freunden am Milchhäusel, am Kirchplatz oder am Schranken, der ein oder andere machte vielleicht auch Sport, wie zum Beispiel Fußball, Tischtennis oder Leichtathletik.



*Sportliche Hesselhurster Jugend*

„In meiner Freizeit stickte und strickte ich“, erzählt uns Marie Gerloff. Die meisten besaßen Holzspielzeug, Brettspiele, Kartenspiele, Puppenwagen und Seilspiele. „Ich hatte einen kleinen Tanzknopf“, so Hedwig Walter. „Und ich besaß ein Schaukelpferd, es war ein Schimmel“, erzählt uns Herbert Beinert.

Wenn die Jugendlichen die Volksschule verließen, trennten sich ihre Wege. „Mit 20 Jahren arbeitete ich in einer Zigarrenfabrik“, erklärte Hedwig Walter. „Ich habe auf der Landwirtschaftlichen Schule in Kehl zwei Jahre Landwirtschaft gelernt. Am 30. Oktober 1953 begann ich mein Praktikum bei der Firma Burda. Zwei Jahre später übernahmen sie mich als Tiefdruckätzer“, berichtete Herbert Beinert. „Ich ging 3 Jahre auf die Fortbildungs- und Kochschule. Später arbeitete ich auch in der Firma Burda in der Kantine“, so Edith Beinert. Alle Befragten sagten uns, dass sie ihr verdientes Geld immer sparten, weil man früher nicht so viel Geld verdient hat.

Quelle: Edith und Herbert Beinert, Marie Gerloff, Hedwig Walter  
Textbearbeitung: Angela Fichter (12), Nicole Rühle (13)



*Die Kabinenroller vor der Hesselhurster Kirche*

## 7. Die Kabinenrollercrew

Wahrscheinlich denken Sie, ein Kabinenroller ist jemand, der eine Kabine rollt. Aber damit liegen Sie falsch!

Ein Kabinenroller ist ein Fahrzeug mit 3 Rädern und wird mit einem 2-Takt-Saxmotor angetrieben. Das Fahrzeug fuhr ca. 100 km/h und es konnten zwei Personen mitfahren. Das Dach bestand aus Glas. Die Kabinenroller wurden nur von dem Flugzeugbauer Messerschmitt gebaut.

Fritz Walter erzählt: „Die ersten Kabinenroller wurden zwischen Ende der 50-er und Anfang der 60-er Jahre gebaut. Herbert Teufel besaß den ersten in Hesselhurst. Gustav Adolph und Jürgen Bolay waren die einzigen, die einen Kabinenroller mit vier Rädern hatten.

Im ‚Kofferraum‘ war der Motor eingebaut. Der Kabinenroller hatte vier Vorwärtsgänge und keinen Rückwärtsgang.“

### Der „KaRo-Club“

„In Hesselhurst gab es acht Kabinenroller. Daher wurde dieses Dorf auch manchmal ‚das Kabinenrollerdorf‘ genannt“, berichtet uns Frau Barnstedt-Weber, die ehemalige Grundschullehrerin der alten Volksschule von Hesselhurst.



*Kabinenroller mit offenem Verdeck im Gottswald*

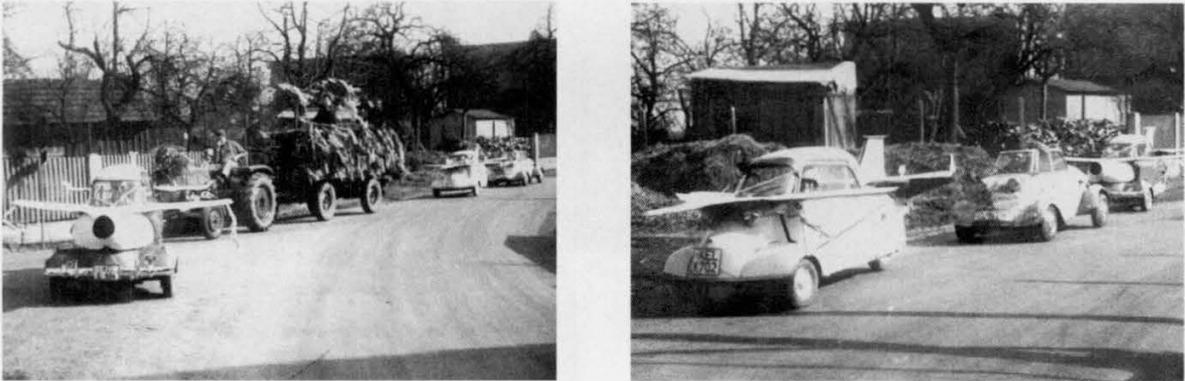
Fritz Walter berichtet außerdem: „Es gab auch einen Kabinenroller-Club. Die Klubmitglieder nannten ihn den ‚KaRo-Club‘. Sie nahmen zusammen auch an so manchen Ralleys teil. Die Wettbewerbe im Geschicklichkeitsfahren fanden in Stuttgart und in Hamburg statt.“

Die Clubmitglieder waren: Ernst Adler, Günther Adolph, Gustav Adolph, Kurt Adolph, Jürgen Bolay, Herbert Teufel, Ernst Walter und Fritz Walter.

„Die Türen eines Kabinenrollers musste man nach oben hin aufklappen“, erzählt uns Hedwig Walter, deren Familie früher ebenfalls einen besaß.

Fritz Walter berichtet weiter: „Manchmal setzten wir uns zu sechst in einen Kabinenroller und fuhren damit herum. Doch dann konnte man die Kanzel nicht mehr schließen. So fiel der Kabinenroller mit uns um. Meinen ersten Kabinenroller hatte ich in den 60-er Jahren. Denn sie waren die kleinsten und billigsten Fahrzeuge, bei denen man im Trockenen saß.“

Viele unternahmen mit ihrem Kabinenroller Ausflüge oder fuhren damit zur Arbeit. Frau Barnstedt-Weber erzählte uns außerdem, dass sie mit ihrem Kabinenroller Ton aus dem Elsass für ihre Töpferkurse transportierte.



*Als Flugzeuge verkleidete Kabinenroller*

Manche Familien fuhren mit ihren Kabinenrollern auch in den Urlaub, doch das konnten sich die wenigsten leisten.

Von Kurt Adolph erfuhren wir, dass er und seine Freunde zur Fastnachtszeit ihre Kabinenroller als Flugzeuge verkleideten. Und Fritz Walter: „Die Schnauze des Kabinenrollers sah aus wie die Kanzel eines Flugzeugs.“

Quelle: Kurt Adolph, Herbert Teufel, Fritz Walter, Hedwig Walter  
Text: Nicole Rühle (13) und Angela Fichter (12)



*Frau Barnstedt-Weber beim Interview-Nachmittag*